

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 40

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Freiheit ... ohne Zucht und Ordnung?

Das treffliche Titelbild von Barth (Nr. 38) sowie der ausgezeichnete Artikel von Bruno Knobel «Freiheit in Banden der Gurten?» haben mir ein nachhaltiges Schmunzeln entlockt. Das ist, wie meistens, echtes Nebelspaltergeprägt.

Zog ich da kürzlich den Zettel vom Jahreskalender ab und las folgendes: «Wir lieben über alles unsere Freiheit. Bedenkt aber dabei: Es gibt – besonders in harten Zeiten – keine Freiheit ohne Zucht, Ordnung und opferfreudige Hingabe.» Und was meinen Sie, wer diesen Ausspruch getan hat? Kein Geringerer als der vom ganzen Schweizervolk hochverehrte verstorbene General Henri Guisan, der ein waschechter Waadtländer war.

Anderer Meinung ist J.-P. Favre, Weinhandler in Sitten, der den bundesrätlich verordneten Gurtenzwang zu Fall brachte. Keineswegs will er sich vom Gesetz anschnallen lassen. Es geht ihm ganz einfach wie er sich ausdrückt, «um die persönlichen Freiheiten, die Freiheit, sich selbst umzubringen, eingeschlossen». Prost! Bis zur Abstimmung im November haben wir noch genügend Zeit, zu überlegen, ob wir uns für die Version Henri Guisans oder für diejenige J.-P. Favres entscheiden wollen. Ich habe mich bereits entschieden.

W. Herrmann, Magglingen

«Satire darf nicht alles!»

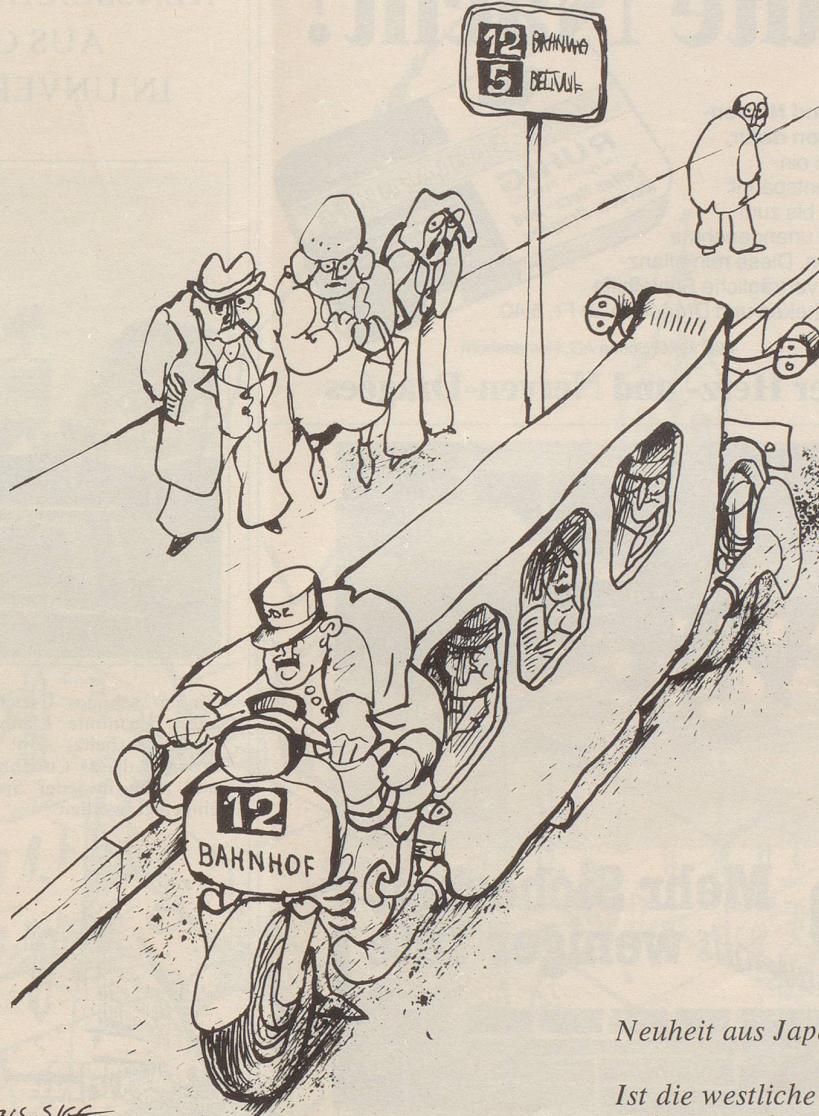
(Betr. Leserbrief Gustav Huonker in Nr. 38)

Lieber Gustav Huonker
Seit nunmehr fünf Jahren steht jede Woche eine «Kürzestgeschichte» im Nebelspalter. Seit nunmehr fünf Jahren erhalte ich Leserbriefe: offiziell, privat und gelegentlich auch anonym. Ihr Brief verdient insofern Erwähnung, als er die erste freundliche Reaktion ist, die im Nebi abgedruckt wurde. Gewiss, es gab bereits zwei zustimmende Briefe, die an mich privat adressiert waren; sie seien nicht verschwiegen. Verschwiegen sei auch nicht der Brief von Dr. med. Martha Schneider aus Neuhausen a. Rh., die auf meine Zeilen an Tucholsky mit einer Tat reagierte: Sie liess im Schweizerwald am Carmel (Israel) in meinem Namen zwei Bäume pflanzen. Darüber freue ich mich.

Sehr herzlich Heinrich Wiesner

Falsche Zahlen?

Paul Keller meint in seinem Leserbrief in Nr. 38, der Nebi sei kaum der richtige Ort, um unterschiedliche Auffassungen über Verkehrspolitik zu diskutieren. Wieso eigentlich nicht? Hingegen stimme ich mit ihm überein, dass es tatsächlich wenig Sinn hat, allzuviel mit Detailzahlen um sich zu werfen und den Leser damit zu verwirren. Deshalb habe ich ja auch darauf verzichtet, alle Kategorien der Strassenrechnung aufzuzählen.



Neuheit aus Japan

Ist die westliche
Fahrzeugindustrie
noch konkurrenzfähig?

Keine Detailzahlen hingegen sind die von Paul Keller erwähnten so genannten sozialen Kosten des Strassenverkehrs von 2 Milliarden Franken. Ist denn nicht, wo Schatten ist, auch Licht? Wie hoch also sind die sozialen Nutzen des Strassenverkehrs? Zum Beispiel der Zeitgewinn? Keine Detailzahlen für jeden einzelnen Nebi-Leser sind auch die 22 Millionen Franken Einnahmen, die über die reinen Personalkosten hinaus noch bleiben. Ob 22 Millionen hingegen im Rahmen des doch sehr grossen SBB-Budgets einen eher grossen oder eher kleinen Betrag ausmachen, darf ich dem Leser überlassen. Zudem: Personalkosten kann man unterschiedlich auslegen. So zum Beispiel: Löhne inklusive aller Sozialleistungen; Löhne inklusive teilweiser Sozialleistungen; oder Löhne ohne Sozialleistungen.

Schade finde ich, wenn man dem (Brief-)Gegner etwas unterstellt, was er weder gemeint noch geschrie-

ben, noch auch nur gedacht hat. So zum Beispiel, wenn Herr Keller schreibt: «Mit dem Gedankengang, das Nachtfahrverbot aufzuheben, zu spielen, wäre gefährlich.» Wer will denn das? Hingegen: Darf man wirklich nicht einmal erwähnen, dass die Bahnen durch eben dieses Nachtfahrverbot für Nutzfahrzeuge bevorzugt sind? Abgesehen davon, und von wegen Lärm, so leise fahren ja unsere Güterzüge auch wieder nicht.

Damit aber nochmals zur Frage, ob im Nebi solche Themen diskutiert werden sollen oder nicht. Ich meine doch! Einig werden wir uns hingegen wohl nie werden. Vertre-

ten Sie doch mit Recht als Lokführer und SBB-Angestellter einen anderen Standpunkt als ein Transportunternehmer. Das soll aber doch nicht heissen, dass man nicht in einem Wortgefecht die Klingen kreuzen soll. Ich danke Herrn Keller für seine interessanten Ansichten.

Hanspeter Setz, Dintikon

«Gespräch mit einem Zürcher Polizisten»

Sehr geehrter Herr Knobel
Durch einen Bekannten auf Ihren Artikel im Nebelspalter Nr. 36 aufmerksam gemacht, las ich diesen nach dem üblichen Durchackern der miesen Tagespresse.

Ihr Artikel «Der Mann, der zwei Männer war» hat mich persönlich so angesprochen, dass ich Ihnen spontan mit diesem Brief meinen Dank und meine Hochachtung für Ihre journalistische Leistung aussprechen möchte. M. Treichler, Zürich

